№ 81.

Sonnabend, am 6. Juli 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Memorialist.

(Aus dem Spanischen.)

Ich wohnte zu Madrid in der Calle ancha (breiten Straße) de Alcali, die von der Puerta del Sol, dem Sonnenthore, nach dem Thore von Alcala führt, und zwar in einem Hause mit großer Vorhalle und einer breiten Treppe im Innern. Der Raum unter dieser Treppe ist ein Bretterverschlag mit einer Glasthüre und einem Glasfenster, und darin hält ein Schreiber, oder Memorialist, seine geschlossenen Sitzungen, wenn er Heimlichkeiten, als: Liebesbriefe, Bittschriften an die Regierung, und andere dergleichen Dinge für seine Kunden anzufertigen hat. Denn sonst sitzt der gute Mann mit seiner Schreiberei entweder neben der Treppe oder in der Vorhalle. Dieser Mann heißt Franzisco, oder Paco, Ramirez, zählt 58 Jahre seines Alters, von welchen er 36 seiner Secretarei als Präsident vorgestanden, also länger als seit 1803 einige Dutzend Minister Sr. K. Majestät den ihrigen. Daher ist auch wohl mehr Ordnung darin, als in den Königlichen Secretareien, und er kann seinen alten Bekannten an den Fingern die Memoriale herzählen, die er ihnen geschrieben, und kennt alle ihre Bedürfnisse und Wünsche eben so gut, als irgend ein K. Minister die seiner Verwandten und Schützlinge. Solch ein Memorialist ist eine Art Minister für das Publikum, der manchem braven Manne, freilich auch manchem Taugenichts, ein Amt verschafft, manchem Liebhaber seine Geliebte und umgekehrt; er ist also, wie die Minister, ein Glücksspender für einige Unkosten, aber die Unglücklichen kommen nicht auf seine Rechnung. Dies nun besonders unterscheidet ihn von den mehrsten K. Ministern der Zeit, in welcher er Schreiber war, und greller fällt der Unterschied in die Augen, wenn man bedenkt, daß er sich durch Ordnung und wirkliche Dienstleistung ein kleines Vermögen erworben, während jene sich ein großes durch das Entgegengesetzte verschafften. Doch sie traten ab, und der Memorialist blieb im Amte; sie nehmen daher wohl nur eine Entschädigung für ihre Stelle, während dieser Mann, aus Ehrgeiz, nicht abtreten wollte. Und wirklich geht sein Ehrgeiz so weit, daß er sein Amt auch nicht um Mittag verlassen will, denn die Frau oder seine hübsche Tochter von funfzehn Jahren, muß ihm das Essen auf den Posten bringen, wo er selbst die Siesta schläft. Er schläft sie also im Amte, ohne dies jedoch zu verschlafen; und wenn er im Erstern den Ministern wieder gleich ist, so unterscheidet ihn doch das Zweite. Und er läßt sich sogar von Jedem aufwecken, der seiner Feder bedarf und natürlich auch zahlt, was einen übermenschlichen Ehrgeiz beweist; denn diesen trieb vielleicht von Philipp III. an kein Minister Sr. K. Majestät so weit, um zu erlauben, daß er die Mittagsruhe störe; sie folgten alle dem durchlauchtigsten Beispiele des Kardinal-Infanten, der in Flandern lieber einen Sieg verlor, als sich von Ehrsucht aus der Siesta aufwecken zu lassen.

Im ersten Stock des Hauses, den ich bewohne, ist

oben an der Treppe ein kleines Kabinet, wo ich mich nicht selten bei offener Thüre auf mein Sopha hinstreckte, um die Unterredungen des geheimen Memorialisten (gerade unter mir) mit seinen Klienten anzuhören, ohne daß er es ahnt. So schwer fällt es also auch diesem Geheimeraths-Präsidenten, Geheimnisse zu bewahren. Manche drollige, auch ernste, selbst tragische Dinge, habe ich somit erfahren; aber bei Unterredungen von langweiligen Staatsgeschäften überfällt mich der Schlaf, dem ich mich alsdann überlasse, da ich mich hier nicht, wie in langweiligen Gesellschaften, aus Höflichkeit wach zu erhalten bemühe. Es kam mir oft im Traume und kommt mir auch wachend vor, als sei ich ein Fürst, und dieser Memorialist mein Premier-Minister, der mir die Bittschriften vorliest; ich urtheile und bestimme, und er schreibt Gnaden oder Verdammungen nieder.

So habe ich mich oft schon an die Stelle aller unsrer Könige von Philipp III. an geträumt, ja selbst an die Stelle der Königinnen Luise und Christine, und nur Carl IX. habe ich nie sein wollen. Dieser Traum-Instinct ist vielleicht auch die Ursache, weßhalb ich unverheirathet blieb.

Ein Deutscher, den ich vor einiger Zeit kennen lernte, hat mir aus einer literarischen Zeitschrift oder Unterhaltungsblättern, wie er es nannte, ein Langes und Breites über unser Spanien vorgelesen, was sehr schön, und wohl einem Deutschen, aber keinem Spanier, sehr spanisch klang.

Die Doctoren in Deutschland — sagte mir mein Freund — besonders die zu Leipzig, sind gar nicht neugierig. Denn was sie wissen wollen, oder doch müßten, das wissen sie schon, weil sie Doctoren sind. Nun nahm ich den Deutschen eines Tages in mein Audienz-Cabinet, und er behorchte mit mir den Volksminister und seine Clienten. Er eilte entzückt nach Hause, um einem Doctor in Leipzig zu schreiben, er möge nach Madrid kommen, um bei einem Memorialisten wahre spanische Lebensromane anzuhören, denn die von gelehrten Herren in Deutschland geschriebenen wären schwere Träume, die der dicke Dunst der Thranlampe verursachte. Er bat auch, ich möchte ihm einen kleinen Roman, aus der Werkstatt meines Memorialisten, mit lebendigen Figuren der spanischen Welt, schreiben, den er als Probe seinem Freunde zusenden wollte. Er war der Meinung, daß mancher Doctor wahre Geschichten und lebendige Romane finden würde, wenn er als Memorialist ehrlicher Weise Geld verdienen wollte, daß er dann auch manchem armen Teufel helfen könnte, während er jetzt, als Schreiber und Recensent, nur schadet, dem Publikum das Geld aus dem Beutel wegstibitzt und Albernheiten dafür in den Kopf schmiert.

Sollten einige Doctoren geneigt sein, diesen Rath zu befolgen, so kommen ihnen vielleicht einige Anzeige-Tafeln oder Aushänge-Schilde der Memorialisten hier zu Lande eben recht, die ich für solche Fälle hersetze: z. B. Secretarei für geheime Dinge, die zu wissen und nicht zu wissen sind; — Schreiberei, die selbst das Geheimniß geheim hält; (Nachricht für Weiber) — Ehre, Glück und Reichthum sind hier in der Feder des Schreibers N. N. (Mein Freund aus Deutschland meinte: bei ihm zu Lande könnte das kein Schriftsteller von seiner Feder sagen, wenn es nicht zuweilen den Buchhändlern gälte!) — Hier wird geschrieben, was man weder hat, noch weiß. — Doch genug der Zettel; gelehrte Doctoren werden sich schon ähnliche erdenken. Ich versprach dem Deutschen, was er begehrte, und hier folgt eine Geschichte, die ich von Anfang bis Ende angehört:

Ich ruhte eines Tages in meinem Hör-Kabinette, so gut wie König Ferdinand in dem seinigen, welches deßhalb auch das Kabinet von Madrid heißt, als ich hörte, wie Jemand zu dem die Siesta schlafenden Memorialisten in den Verschlag trat, und ihn, ohne alle Rücksicht für die Heiligkeit der Mittagsruhe, mit den Worten aufweckte: Geschwind, Freund Paco, schreibt mir ein Memorial zwischen liberal und social, zwischen dem sinkenden und einem steigenden neuen Ministerio. Geschwind! sonst komme ich zu spät.

Da ich selbst bei dem Minister im Amt ein Gesuch hatte, so tönte mir diese Rede wie der Donner in die Ohren, und ich fuhr unwillkührlich auf und näherte mich dem Treppengeländer, um den Mann zu sehen, der so gut in der Politik unterrichtet war, daß er den Fall der Minister voraussah, die Jedermann noch fest in den Sesseln glaubte, ja selbst angeleimt, denn sonst wären sie längst vor dem Schimpfen weggelaufen. Wie der Instinkt den Thieren die Veränderung der Witterung voraussagt, so hatte dieser alte, ewige Prätendent am Hofe ein Vorgefühl von den Veränderungen an seinem Himmel, an welchem ihm die jedesmaligen Minister die Sonnen waren, denen er vom Aufgange bis zum Untergange folgte, und dann sich schnell wieder zu den neu aufgehenden Sternen wandte. Man hat die Menschen-Physiognomieen und Schädel mit denen der Thiere verglichen und vielerlei an ihnen herausgegriffen; dieses politischen Wetterpropheten Kopf hatte aber gewiß Etwas von der Natur einer Sommerblume, die, selbst ohne die neue Sonne zu sehen, sich dennoch nach ihr hinwendet.

Wie, Freund Ramon — sagte der Memorialist — wirklich ein Ministerwechsel? Und ich hoffte, die jetzigen, mit dem Grafen Ofalia, wenigstens so lange zu sehen, bis, unter uns, das löbliche Alte die verwünschten Constitutionen ersetzte, die nur deswegen liberal heißen, weil jedes neue Constitutions-Ministerium immer schon seine voraus bestimmten Angestellten mitbringt. Und das sind Vettern, Cortes-Deputirte, Familienfreunde und Günstlinge, und die brauchen weniger Vorstellungen und Bittschriften, weil die Amtsvertheilungen schon wie in einer Form gegossen sind. (Fortsetzung folgt.)

Reise um die Welt.

*** Die Art und Weise, auf welche sich die Amerikanischen Schriftsteller in ihren Zeitschriften auszudrücken pflegen, ist höchst sonderbar. Der American Herold schreibt: „wenn Jemand mit Recht behaupten kann, daß die Rede des Herrn Webster in der Kaufmanns-Gesellschaft übertroffen werden kann, so will ich den, der es beweisen kann, ohne Pfeffer und Salz, mit Haut und Haar auffressen. In einem andern kritischen Journal, welches in Neuyork herauskommt, heißt es: Derjenige, welcher die nichtswürdige Recension meiner Gedichte verfaßt hat, soll nächstens mit einer delikaten Prügelsuppe bedient werden.

*** In Zeit von 15 Monaten wird, hofft man, der Bau des Tunnels unter der Themse soweit vorgeschritten sein, daß Fußgänger von einem Ufer der Themse zum andern werden passiren können. Der Besuch des Tunnels ist so groß, daß mit den Unterschriften der Gäste schon mehre Folianten gefüllt sind. Die Unterschriften enthalten die Namen hoher und allerhöchster Notabilitäten. Unlängst wurde dieses bewunderungswürdige Bauwerk von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Thronfolger und dessen hohen Begleiter, dem Prinzen Wilhelm der Niederlande, besucht, sie zeichneten ihre Namen auch in das Fremdenbuch. Der Globe macht die Bemerkung: „diese Fürsten haben ihre Namen so schön geschrieben, als hätten sie von dem besten englischen Schreibkünstler Unterricht erhalten.“ Aecht englischer Hochmuth! —

*** Ein englisches Journal enthält Folgendes über den Unterschied des häuslichen Betragens der Franzosen und Engländer: „wir, sagt es, sitzen stundenlang bei Tisch und vertrödeln die Zeit mit politischem Geschwätz oder Auffindung neuer Trinksprüche. Der Franzose ißt schnell und geht sogleich an's Geschäft. In England leben die beiden Geschlechter auf eine Art getrennt, in Frankreich wird die Frau bei jedem passenden Gespräche mitsprechen. Eine Französin denkt nur daran, sich zu beschäftigen, und scheut jede Zeitverschwendung; sie steht dem Manne gern bei seinen Geschäften zur Seite, und hilft ihm Geld erwerben, sie besucht die Börse, sitzt auf dem Comtoir, die Handelsbücher führend, und dient ihm als Cassirer. Oft ist eine Französin in Handelshäusern und Kaufläden mit 1000 Franken Gehalt angestellt; auch verheirathet sucht sie Geld zu verdienen, um den Mann zu unterstützen. Aber unsere Frauen, was fangen die mit ihrer überflüßigen Zeit an? Sie erzählen sich scandaleuse Theegeschichten, sprechen von Putz und den Kosten der Kleiderzeuge. Nicht einmal unnütze Handarbeiten, wie in Deutschland, verfertigen sie. Unsere Landfräulein bekümmern sich nie um die Wirthschaft. Nein, sie spielen fingerbrechende Sonaten auf dem Piano, und lechzen nach den neuesten Novellen. Eine französische Dame betrachtet selbst Kleinigkeiten mit einem gewissen Ernste. Sie wendet selbst bei ihrer Kleidung ein gewisses System an; und Alles, was sie macht, hat einen Anstrich von Vollkommenheit. Sie bedient sich dabei der über solche kleine Gegenstände sprechenden Schriften, um sich, wie sie sagt, zu perfectionniren. Wir können diesem Aufsatze hinzufügen, daß es in Frankreich viel nützliche Institute gibt, die von Frauen verwaltet werden. Ja in Paris ist der erste Gasthof das Eigenthum einer Dame, welche ihn auf eine musterhafte Art verwaltet. Oft treten in Frankreich ganz verkehrte Verhältnisse ein. Der Mann besorgt den Einkauf der Lebensmittel und anderer Haushaltungs-Gegenstände, dagegen leitet die Hausfrau den Verkauf in einer Speicherhandlung, oder sie treibt Disconto-Geschäfte. Miethet man eine Kutsche, so sieht man oft die Frau die Pferde anspannen, das Geschirr ordnen. In Brüssel und Antwerpen beschäftigen sich die Frauen mit dem Ein- und Verkauf des Getreides. Sobald nun ein Schiff mit diesem Produkte landet, verlassen die Kaufmanns-Damen ihr Comtoir, um Proben einzuholen. Sie kaufen oft ohne Beisein ihrer Hausherren große Quantitäten, und laufen mit Probebeuteln auf den Straßen herum. In Paris aber besuchen sie die Papierbörse, und, auf den Gallerien sitzend, speculiren sie bald auf's Steigen, bald auf's Fallen. In Lyon hält eine Dame als Professor Vorlesungen über die Kräuter-Wissenschaft. Die israelitischen Damen in Polen bezeigen auch große Neigung zu Handelsgeschäften und Speculationen. Wir sehen sie auf der Danziger Börse Getreide u. s. w. anbieten und verkaufen, und man will sagen, daß sie oft reelleren Handels sind, als mancher ihrer Eheherren. In Dubienka befindet sich eine Speculantin, die das Herunterschiffen des Getreides nach Danzig übernimmt. Sie besitzt eine Menge der sogenannten Gallern, hat vielleicht 500 Matrosen-Knechte oder Flissen im Dienste und macht ein vierzig tausend Thaler betragendes Fracht-Geschäft jährlich. Auch auf der Danziger Börse leiten mehre israelitische Frauen Getreide- und Disconto-Geschäfte.

*** Unweit der Stadt Wien befindet sich ein sehr großer Wald, welcher außer anderm Wild an 2000 wilde Schweine ernährt. Es steckt ein sich hoch verzinsendes Kapital in diesem Walde, da jedes Jahr 1000 wilde Schweine dort geworfen werden; diese werden den Winter über geschossen und an die leckern Wiener verkauft. Lustjagden werden nur vom kaiserlichen Hofe oder dessen hohen Gästen, wie unlängst Sr. Kaiserl. Hoheit dem russischen Thronfolger zu Ehren, unternommen. Am 7. Mai d. J. fand diese Lustjagd statt, in welcher 300 wilde Eber zum Schuß getrieben wurden. Zu dieser Jagd hatten sich nicht allein eine Menge eingeladener Jagdliebhaber, sondern auch Hofkavaliere in glänzenden Uniformen und mit Glacé-Handschuhen eingefunden. Se. Kaiserl. Hoheit erlegten 42 Eber, und jeder gelungene Schuß Hochdesselben wurde von der Jägerschaar mit einem lauten Bravo begleitet. Aber welch ein Schauspiel, das Stöhnen und Röcheln von 300 Ebern zu vernehmen, die, durch die Kugel erlegt, mit

scharfen Spießen getödtet wurden? Die Thiere wurden waidmännisch zerlegt, gewogen und unter die Jagdlustigen vertheilt. Dem Feste wohnten sämmtliche jüngere Prinzen der kaiserlichen Familie bei, und es endete mit einem großen Gastmahle. Die Jäger waren alle in Jagdkleider gekleidet, mischten sich, durch kein Zeichen ihrer hohen Würde von dem letzten der Jäger unterschieden, unter die Menge der Liebhaber und Zuschauer, und unterhielten sich in der Jägersprache mit den Anwesenden.

⁂ In Neapel ist so wohlfeil leben, daß man für einen Paolo (1 Sgr.) Folgendes sich kaufen oder anschaffen kann: man bekommt für diese kleine Münze einen Stuhl zum Sitzen an der Promenade, ein Exemplar einer dort sehr gelesenen Tagesschrift, ein Glas Eiswasser, eine Tasse Chokolade, eine kleine Oellampe, einen Zwieback, eine Kinderklapper, ein Glas schwachen Punsch, ein Glas Liqueur, einen Platz im Marionetten-Theater. Nun kann man wählen, ob man Spazierensitzen, ob man seinen Geist erheitern, seinen Leib stärken und sich abkühlen, oder seinen Appetit stillen und seine Kinderchen erfreuen, oder ob man sich satt lachen, oder gar sich betrinken will. So prüft ein Neapolitaner ernst, wie er sein Geld am besten verwenden kann.

⁂ Für diejenigen, welche sich der Mode wegen mit Bärten zieren, erfolgen hier kleine Anmerkungen. Die älteste Urkunde befindet sich in den Büchern Mosis, wo das Scheeren der Bärte streng verboten ist. Die alten Philosophen trugen Bärte, um ihre Weisheit zu beweisen. Der heil. Chrysostomus schreibt, daß die persischen Herrscher sich den Bart mit goldnen Schnüren beflechten ließen. Die Chinesen, sehr sparsam mit dieser Zierde versehen, tragen falsche Bärte. Alexander der Macedonier ließ den Soldaten die Bärte scheeren, damit die Feinde, nach damaliger Art Krieg zu führen, Mann gegen Mann kämpfend, sich an diesen nicht festhalten könnten. Die Römer liebten nicht Bärte, und Hadrian war der Erste, der einen Bart trug. Die Longobarden haben der langen Bärte wegen ihre Benennung erhalten. Die ältesten Engländer trugen nur Schnurrbärte. Unter Carl II., Ludwig XIII. und Philipp V. kamen die Bärte aus der Mode.

⁂ Nach dem in London herausgegebenen Journal für Kunst und Wissenschaft, hat ein Herr Bruyere einen Automaten verfertigt, welcher meisterhaft die Geige spielt. Er hat ihn vor dem Pariser Conservatorium spielen lassen. Er trug eine Fantasie vor, und dann folgte ein Solo auf der 4ten Saite. Er machte Saltos à la Paganini, Doppel- und Stoßgriffe und endigte mit einem Coda prestissimo.

⁂ Ein Deutscher, der lange in Sydney auf Neu-Süd-Wales gelebt, Herr Dr. Lhotsky, hat dort zuerst eine kleine Schrift über eine alte Stadt herausgegeben, die auf einer Insel im stillen Meere entdeckt worden. Da jedoch von dieser Schrift nach Europa keine Kunde gelangt ist, so hat Herr Lhotsky sich veranlaßt gesehen, über jene Entdeckung eine neue Mittheilung in der Sitzung der Londoner Asiatischen Gesellschaft vom 2. März zu machen. Die Insel selbst, auf der die alte Stadt sich findet, gehört zu der Gruppe der Karolinen, heißt Ascensis und ist erst kürzlich unter'm 11ten Grad nördl. Breite von dem englischen Kriegsschiffe Raven entdeckt worden. Ein Engländer aus Sydney, der sich dort mehre Monate aufhielt, erzählte dem Dr. Lhotsky, daß an einem Orte der Insel, welcher Tamen genannt werde, die Ruinen einer ausgedehnten Stadt sich befänden, die jedoch nur durch Boote zu erreichen, da das Wasser bis an die Treppen der Häuser gedrungen sei. Die Steine sind künstlich in einander gefügt, jedoch ohne allen Kitt, und manche derselben sind 20 Fuß lang. Der Beschreibung nach, scheinen dieselben von der bekannten cyklopischen Struktur zu sein. Die auf der Insel lebenden Menschen unterscheiden sich zu ihrem Vortheile von allen anderen Südsee-Insulanern, und besitzen sogar schon einen gewissen Grad gesellschaftlicher Einrichtungen; namentlich sind die Frauen den Männern mehr gleichgestellt und weniger roh, als irgendwo unter den Menschen auf dem stillen Meere. — Die Gründung jener alten Stadt schreiben sie Leuten zu, die nicht mehr unter ihnen leben; ob diese jedoch von ihrer eigenen oder von einer fremden Race waren, konnte man nicht ergründen. Dr. Lhotsky hat seit seiner Ankunft in England durch ein Schreiben aus Sydney erfahren, daß die Insel Ascensis neuerdings von dem Kapitain eines Wallfischjägers besucht wurde. Dieser hat zahlreiche Karten und Skizzen aufgenommen, um sie nach England zu bringen. Auch versichert er, daß die meisten Inseln in dieser Gegend des stillen Meeres mit Ruinen bedeckt seien.

⁂ Das schöne Brasilien liegt im Schooße der südlichen Halbinsel Amerika. Unermeßliche Urwaldungen, endlose Savannen, breite Ströme, unersteigliche Gebirge, ein an der Oberfläche von Segen und Fruchtbarkeit, in den Tiefen von Goldadern und Diamanten strotzender Boden, die riesige Vegetation, einzelne Pflanzungen in ungeheuern Wildnissen, angebaute Küstengegenden, einzelne Handelsplätze mit schönen Häfen u. s. w. characterisiren das Land und seine tropische Lage. Der Hauptstrom Brasiliens ist der Amazonenstrom oder Marannon; er ist so breit, daß die ersten Entdecker sich staunend die Frage zuriefen: „mar a non (Meer oder nicht)?" Das Brasilienholz gab dem Lande den Namen, nicht umgekehrt, denn brasil heißt portugiesisch eine glühende Kohle.

⁂ Es ist dahin gekommen, daß von manchen Seiten für unmöglich gehalten wird, warmes Lob in Zeitschriften sei Resultat einer freien Ansicht des Objektes. Es cursirt so unzählig viel Münze aus der Werkstatt von Falschmünzern, daß das ächte Geld nicht mehr am Gepräge zu kennen ist: Aber das ächte Lob hat einen mächtigen Bundesgenossen, den gelobten Gegenstand selbst: Gutes bleibt gut und bricht sich Bahn, Schund bleibt um so mehr Schund, je eifriger es von Schund gelobhudelt wird.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 81. **Am 6. Juli 1839.**



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Die feierliche Einführung des Pfarrers Herrn Brill zu Alt-Schottland findet Sonntag den 7. Juli um 10 Uhr Vormittags durch den Herrn Domherr Dekan, und bischöfl. Commissarius Rossolkiewicz und den Königl. Polizei-Assessor Herrn v. Schulzendorf statt. Die Einführungs-Predigt hält Herr Pfarr-Administrator Landmesser.

— Es ist hier dieser Tage eine Sänger-Gesellschaft aus Wien eingetroffen, welche durch originellen und kunstfertigen Vortrag von Wiener, Tyroler und Schweizer-Liedern, zuletzt in Königsberg und Elbing, sehr angesprochen hat, und der Empfehlung nach, die ihr von dort aus vorangegangen, auch hier das Publikum gewiß erfreuen wird. Sie besteht aus der Familie Ritzinger und Herrn Freudenschuß. Ihre Lieder sind meistens heiteren launigen Inhalts, einige Duetts und Trio's in dramatischer Form begleiten sie mit minischer Action. Die Königsberger Zeitung enthält über diese Sänger-Gesellschaft Folgendes: „Die Männer haben angenehme, sonore Stimmen und besitzen die zu solchen Liedern nöthige Kunstfertigkeit, besonders im Falsett, Triller und Jodeln, welche den Gebirgs-Melodien das Pikante verleihen. Alle Gesänge sind sehr gut eingeübt, und man hört mehre neue, die sowohl des Inhalts als der Melodien wegen den Liederfreunden willkommen und erfreulich sein werden. Die jugendliche Harfenspielerin, welche die Zwischenräume mit ihrem Talente ausfüllt, auch den Gesang sehr geschickt begleitet, ist überaus brav und spielt Potpourris, Variationen und Straußische Walzer mit ausgezeichneter Fertigkeit. Auch die junge Sängerin und Guitarristin trägt zur Wirkung des Ganzen bei, und so gewährt dieses nationell musikalische Liederspiel ein recht angenehmes Sommer- und Garten-Vergnügen. Morgen werden sie ihr erstes Concert im Schahnasjanschen Garten geben. — Der dem Herrn Freudenschuß in einer Correspondenz aus Königsberg gemachte Vorwurf, er habe Zwistigkeiten in der Sängerfamilie gestiftet, ist, wie ich mich nach der Versicherung des Herrn Ritzinger vollkommen überzeugt habe, durchaus ungegründet, und der Herr Correspondent hätte eine so völlig falsche Nachricht nicht ohne Prüfung niederschreiben sollen. —

— Der hiesige Commissionair, Herr Schleichert, hat den Intelligenzblättern vom 29. d. M. eine Mittheilung an das Publikum beigelegt, nach welcher derselbe, den ihn ertheilten Aufträgen zufolge, 321 städtische Grundstücke zu Verkauf stellt; worunter 28 Restaurationen, Häckereien und Herbergen, 13 Brenn- und Brauereien; aufgeführt sind. Aus dieser Mittheilung dürfte gefolgert werden können, daß der Grundbesitz hier in seinen Grundpfeilern mächtig erschüttert und in seinem Werthe hinabgesunken ist. Würden nun die übrigen Herren Commissionaire (deren Anzahl nicht unbedeutend ist, und von denen, der Eine mehr, der Andere weniger, gleichfällige Aufträge dieser Art haben) ebenmäßig Verzeichniß ihrer Aufträge zur Publizität bringen, so dürfte wohl aus der summarischen Zusammenstellung der Gesammtaufträge die höchst auffallende Folgerung abgeleitet werden können, daß das halbe gute Danzig auf Verkaufsstelzen stehe; die Ursache davon zu ermitteln, würde nicht uninteressant sein. Die Bezeichnungen „Speicherhandlungen" und „Schlesserei" dürften wohl künftig hin eine Veredlung bedürfen.

— In einem Stündchen „Ungeheurer Heiterkeit" versuchten im Laufe der Woche ein Paar kraftvolle junge Männer ihre Körperkräfte wechselseitig gegeneinander abzumessen und zu erproben, ob der Eine den Andern in diesem Kampfe wohl auf einige Zeit für seinen Beruf und den Genuß des herannahenden Rosenmonats unfähig zu machen im Stande wäre. Der Zweck wurde bald und namentlich zum Nachtheil des scheinbar stärkeren Ringers erreicht, er unterlag im Kampfe, und ein bedeutender Beinbruch war das traurige Ende des losen Spiels, der diesen nun eine geraume Zeit hindurch an das Heilungslager fesseln wird.

— Es ist vielfach das Gerücht verbreitet worden, daß einer der Knaben, welche am Johannis-Vorabende Preise von der Kletterstange herabgeholt haben, sich zu sehr angestrengt habe und an einer Brustentzündung schwer daniederliege. Wir können die Versicherung geben, daß diese Angabe völlig unwahr ist, und sämmtliche Preisbewerber sich in so vollkommener Gesundheit befinden, wie wir sie allen verehrlichen Lesern des Dampfboots wünschen!

Provinzial-Korrespondenz.

Thorn, den 3ten Juli 1839

Wenngleich heute schon acht Tage verflossen sind, seit Se. Königliche Hoheit, der Prinz Friedrich von Preußen unsere

Stadt besuchten, um Landwehr= und Linien=Truppen in seiner Eigenschaft als Inspecteur zu besichtigen, so dürften doch einige Angaben über seinen hiesigen Aufenthalt nicht ganz ohne Interesse sein. Der hohe Gast traf am 21. d. Mts. hier ein und mit ihm der commandirende General der Provinz. Die Behörden empfingen Beide mit Ehrerbietung und die Truppen mit inniger Freude. Nachmittags wurden diese gemustert und erwarben sich, wie früher, Anerkennung und Lob. Nachdem das 33ste Infanterie=Regiment Erlaubniß erhalten hatte, wieder einzurücken, bewährte sich unsere Landwehr wiederum einmal, speciell besehen, durch tüchtige Leistungen, die sie gewiß auch einst im Ernste bewähren wird. Infanterie und Cavallerie hatten gleichen Antheil an dem Lobe Sr. K. H. Höchstdieselben haben Sich übrigens durch Milde und freundliche Aufnahme der dargebrachten Huldigungen hier allgemeine Zuneigung gewonnen, hier, in einer Provinz, die Höchst Ihnen bisher doch weniger bekannt war, als die Rhein=Provinz, und wir begreifen nun hier sehr wohl, warum ein solcher Prinz dort geliebt sein muß. — Wenn in unsern Gegenden ein Gerücht verbreitet ist, daß in hiesiger Stadt ein unglücklicher Streit zwischen einem Offizier der Garnison und einem Angehörigen des Civilstandes vorgefallen sei, so ist das reine Erdichtung. Bei uns finden auf keinerlei Weise Reibungen zwischen den verschiedenen Classen der Einwohner statt. — Die Kunstreiter=Gesellschaft des Herrn Brilloff befindet sich seit einiger Zeit in unsern Mauern. Ihre Leistungen sind oft ausgezeichnet gut. Es ist ja immer interessant, den Grad von Gewandtheit und Muskelkraft zu sehen, zu dem der Körper des Menschen es bringen kann und dabei dessen Geduld und Umsicht bei Dressur von Thieren zu beobachten. — Wir hoffen hier und überall einen reichen Erndte=Segen. Was das Heu betrifft, so sind wir damit befriedigt, und die Witterung ist fortdauernd erwünscht. Die frühe Hitze in diesem Jahre ist aber auch der Verbreitung der Raupen und Motten günstig gewesen, und von dieser Seite her möchte denn doch einiger Schaden zu besorgen sein. — Glücklich schätze ich mich, daß ich weder über Verbrechen noch Unglücksfälle etwas zu berichten habe.

C. M.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 1. bis 5. Juli 1839.

In dieser Woche ging es auch träge mit dem Verkauf, wie es wohl nicht anders in dieser Jahres Zeit zu erwarten ist, da Niemand den Ausfall der nächsten Erndte mit Bestimmtheit vorhersagen kann, worauf doch bei den Speculationen jetzt Alles ankommt. Die Zufuhren fangen an etwas nachzulassen, da die Abkunft aus Pohlen größtentheils hier ist. Ausgesetzt wurden im Laufe dieser Woche: 1196 Last Weizen 358 Last Roggen 93 Last Erbsen 286 Last Gerste 35⅔ Last Hafer. Verkauft: 695 Last Weizen, 152 Last Roggen, 55½ Last Erbsen, 233 Last Gerste, 35⅔ Last Hafer. Gezahlt ist für 133pf. hochbunten, alten Weizen 488½ 480 und 470 fl. Bunten dergl. 130—32pf. 420 bis 450 fl. Inländischen 127 bis 131pf. 385, 390, 400 bis 430 fl. Roggen 122pf. 162 fl. 120pf. 156fl. 119pf. 150 fl. 118pf. 150 fl. — Erbsen, gute 180 bis 240 fl. — Futter Erbsen 130 bis 170 fl. Gerste, nachdem mit oder ohne Geruch, und von Gewicht gewesen, von 135 bis 170 fl. — Hafer 117, 120 und 122½ fl. Von der Weichsel sind auch einige hundert Last Weizen gekauft, und wohl die nemlichen Preise wie obenstehend dafür gezahlt worden. Für Kartoffel=Spiritus wird 14½ bis 15 Rthlr pr. 80 % Tr. Hiesiger Korn=Spiritus 21 bis 22 Rthlr. pr. 83 % Tr. gezahlt.

Polizeiliche Nachrichten.

Als gestohlen angezeigt: 1 hölzernes unangestrichenes Kästchen, 6½ Zoll lang und 2½ Zoll breit mit einem Schieber, worinnen verschiedene Werkzeuge, Uhrfedern, Grabstichel und dergl. 1 Flachfeile mit Heft, ferner 1 Handtuch, R. No. 6. gez. 1 schwer silberner Löffel ohne Zeichen, 5 Mannshemden, 5 Frauenshemden, 2 große leinene Bettlaken, 1 Paar dunkelblaue Hosen, 1 Paar Stiefeln, 1 rothwollenes Hemde, 1 gründtuchener Manns Ueberrock mit besponnenen Knöpfen und aschgrauem Kattun gefüttert, 1 grüntuchener Ueberrock, 1 blau und weiß gewürfelte Weste, 1 gelbkattune Unterjacke mit Boy gefüttert, 1 Paar grautuchene Hosen, 1 Paar Stiefeln, 1 blauseidener Hut, 2 blautuchene Mützen, die eine neu. 1 große Mouslien=Fenstergardiene, 1 broncene Lampe mit einem 6 eckigen Fuß und runder Säule, 1 Feuerzeug in Form eines Dampfwagens, 1 mahagoni Kartenpreße, 1 kleine Pappschachtel mit Perlenstickerei auf dem Deckel, 1 Strickzeug, 1 Paar kurze Manns Stiefeln mit einem rothen Rande an den Schächten, 1 Paar Damen Zeug=Stiefeln, 1 Ginghamene Bettdecke, 2 Gesinde Unterbetten mit grauer Einschüttung, 1 Pfuhl mit Einschüttung, 1 Kopfküßen mit blaugewürfeltem Bezug, 1 grobes Bettlaken, 1 Mannshemde, 1 Pelzjacke, 1 braune Stufjacke, 1 weißbunter kattuner Ueberrock 1 rothbuntes Halstuch mit grünen Streifen, 1 kattunes weißbuntes Halstuch, 3 Frauenhemden, 2 weiße battistene Schürzen, 4 Stück große Säcke gez. P. B., 1 zinnerner Schmandtopf, 1 messingener Kessel, 2 zinnerne Schüsseln, 2 silberne Papplöffel, 1 kupferne Kaßerolle.

Erklärung.

Ich erkläre hiermit, daß mein College, Herr Freudenschuß, der mich nicht nur in einigen Liedern unterstützt, sondern als tüchtiger Sänger, gewiß auch hier, wie es ihm in den bedeutendsten Städten glückte, die Gunst aller Kenner sich erwerben wird, durchaus stets in freundlichem und ehrenvollem Verhältnisse gegen mich und meine Familie gestanden hat und uns immer in Achtung und Liebe verbunden war.

Ritzinger,
Sänger aus Wien.

Auf Verlangen noch eine Vorstellung, Montag den 8. dieses Monats, mit neuen Abwechselungen von den Beduinen Rhigas und Abdalla im Karmannschen Garten; zum Schluß: „der afrikanische Affe." Concert-Anfang um 6 Uhr, die Vorstellung beginnt um 7 Uhr. Entree 5 Sgr. Kinder zahlen die Hälfte.

Ein modern gearbeitetes **mahagoni Sekretair** steht zu billigem Preis zum Verkauf, Fleischergasse No. 132.

Morgen, Sonntag den 7. Juli, werden die Familien Ritzinger und Freudenschuß aus Wien, Tyroler- und Schweizerlieder im Schahnasjan'schen Garten zu Alt-Schottland vorzutragen die Ehre haben. Anfang 5 Uhr Nachmittags. Entree pr. Person 2 Sgr., pr. Familie von 3 bis 4 Personen 5 Sgr.



Ein in der Hundegasse belegener guter Pferdestall ist mit oder ohne Wagenremise zu vermiethen. Näheres Langgasse No. 404.

Seebad in Brösen.

Heute, Sonnabend den 6. Juli, Kunst-Production der Beduinen Rhigas und Abdalla; dabei Conzert vom Musik-Corps des 1sten Leib-Husaren-Regiments. Entree 3 Sgr.

Braune Bunzlauer Kaffeekannen empfiehlt in sehr großer Auswahl billig.

J. Wenzel,
Schnüffelmarkt No. 638. gegenüber der Pfarrkirche.

Mahagoni-Fournire in reichhaltigster Auswahl empfehlen zu billigen Preisen.

J. G. Hallmann Wwe. & Sohn.

Das Geschäft in unserer hiesigen Fleisch-Pökelungs-Anstalt wird primo October wieder anfangen und da wir dazu eines bedeutenden Quantums fetter Schrot-Schweine bedürfen, so bringen wir dies hiermit zur Kenntniß derjenigen, die auf Lieferungen an unsere Anstalt reflectiren möchten.

Danzig, den 26. Juni 1839.

Hendk. Soermans & Soon.

Eine in Elbing im bestbaulichen Zustande befindliche Färberei, das Wohnhaus mit 6 heizbaren Stuben, gewölbtem Keller, Kammern, Boden und ein großer Hofraum, die Färberei mit 4 kupfernen Farben von 6 Fuß Tiefe und 4 Fuß Breite im □, 3 eingemauerte große Kessel und 2 große kalte Küpen, ein Mangelhaus mit einer großen Mangel von 26 Fuß Länge, ferner: eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Kammer, 2 Pferdeställe auf 4 und 2 Pferde, mit Heuboden, und noch ein Wohngebäude mit 4 heizbaren Stuben, Küchen, Kammern und Boden, stehen unter sehr annehmbaren Bedingungen zum Verkauf. Näheres bei

E. J. Kirschstein, am Friedrich-Wilhelms-Platz.

Rechenschafts-Bericht der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Nachdem der von der Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in der General-Versammlung der Actionairs am 25. März d. J. vorgelegte Rechnungs-Abschluß die statutenmäßige Revision erfahren hat und der Verwaltung die unbeschränkte Decharge ertheilt ist, wiederholen wir die Anzeige der bereits am 19. Januar d. J. vorläufig veröffentlichten Resultate unserer Geschäftsführung im verflossenen Jahre, wie folgt:

Im Jahre 1838 meldeten sich zur Versicherung 1028 Personen mit 1,081,200 Thalern. Nach Abzug der im Laufe des Jahres Ausgeschiedenen, der abgelaufenen temporairen Policen, der nicht zur Annahme geeignet gefundenen Anmeldungen und von 20 verstorbenen, mit einem Capitale von 18,400 Thalern versichert gewesenen Personen, ist das am Schlusse 1837 verbliebene laufende Risico von 1,476,400 Thalern unter 1175 Personen im Jahre 1838 auf 2,272,100 Thaler unter 1985 Personen gestiegen. Es ergiebt sich hiernach ein reiner Zuwachs von 795,700 Thalern mit 810 Personen.

Nachdem von der gesammten Jahres-Einnahme der Betrag der in Folge der eingetretenen Todesfälle zahlbar gewordenen Capitalien, die sämmtlichen unfixirten Unkosten und der zur Deckung der laufenden Gefahr erforderliche Reservefonds in Abrechnung gebracht worden, hat sich für das Jahr 1838 der bedeutende Ueberschuß von 29,183 Thalern herausgestellt, welcher, nach Abzug des statutenmäßigen Beitrags zu den fixirten Verwaltungskosten, nach dem Jahresschlusse 1842 zur Vertheilung kommen wird und den auf Lebenszeit Versicherten, welche zu $^2/_3$ an demselben participiren, eine erfreuliche Dividende verspricht.

Wir verbinden hiermit die Anzeige, daß folgende, in der General-Versammlung vom Jahre 1838 beschlossene, Zusätze und Erweiterungen des Geschäftsplans nunmehr die Allerhöchste Genehmigung erhalten haben:

1. Zur Bequemlichkeit der auf Lebenszeit sich versichernden Personen wird auch schon für die Prämien des ersten Jahres die statutenmäßig zuläßige viertel= oder halbjährliche Terminalzahlung bewilligt, auch sollen dergleichen Zahlungen den auf bestimmte Jahre sich Versichernden in dem Falle zugestanden werden, wenn die Versicherung für mindestens zwei Jahre genommen und die Prämie für das erste Jahr voll entrichtet wird.

2. Bei lebenslänglichen einfachen Versicherungen steht es dem Antragenden frei, zu bestimmen, ob das versicherte Capital bei eintretendem Zahlungsfall entweder

   a) dem sich alsdann legitimirenden Eigenthümer der Police, oder
   b) der namentlich zu benennenden Person, oder endlich
   c) dem Vorzeiger der Police ausgezahlt werden soll.

3. Personen, welche im auswärtigen Militairdienst stehen, oder Versicherte, die in denselben übergehen, sind für die Friedenszeit, gleich dem Preußischen Militair, zur Versicherung zuläßig, und nicht, wie früher, von derselben ausgeschlossen.

4. Die Gesellschaft erbietet sich, demjenigen, welchem nach dem Tode des Versicherten das versicherte Capital zufällt, nach seiner Wahl, statt des letztern, theilweise oder ganz, eine seinem Alter angemessene lebenslängliche Rente zu bezahlen. Die nähern Bestimmungen hierüber, nebst den für den Betrag der jährlichen Rente zum Grunde zu legenden Tabellen, werden im Kurzem veröffentlicht werden.

Endlich bemerken wir, daß die letzte General=Versammlung der Actionairs die Bedingungen, unter welchen den auf Lebenszeit versicherten Preußischen Militairs, im Falle eines ausbrechenden Krieges, die Ausdehnung ihrer Versicherung auf Kriegsgefahr gestattet sein soll, im Allgemeinen festgestellt und die unterzeichnete Direction autorisirt hat, die hierüber gefaßten Beschlüsse beim wirklichen Ausbruche eines Krieges zur Ausführung zu bringen. Die desfallsige Veröffentlichung wird beim Eintreten des vorausgesetzten Falles rechtzeitig erfolgen.

Uebrigens befinden sich die Geschäfte der Gesellschaft auch seit dem vorigen Jahresschlusse in dem bisherigen Fortschreiten. Die Direction ist berechtigt, hieraus die Anerkennung der lieberalen Grundsätze des Instituts von Seiten des Publikums zu entnehmen, und wird sich ferner bemühen, dieselben mit möglichster Loyalität zur Anwendung zu bringen.

Geschäfts=Programme und sonstige Anleitungen zur Versicherung sind von allen Agenten der Gesellschaft und im Geschäfts=Bureau derselben unentgeltlich zu erlangen.

Berlin, den 10. Juni 1839.

Direction der Berlinischen Lebens=Versicherungs=Gesellschaft.

C. W. Brose. C. G. Brüstlein. F. G. von Halle. M. Magnus, Directoren.
Lobeck, General=Agent.

Mit Bezug auf vorstehenden Bericht erlaube ich mir hiemit anzuzeigen, daß **in meinem Bureau, Breitgasse No. 1145.**, so wie bei meinem Nebenagenten:

Herrn G. Kawerau . . . . in Elbing,
= Joh. Heinr. Drebs . . . . . . in Marienburg,
= Regierungs=Canzelei=Sekretair Peter in Marienwerder,
= Rendant Weisner . . . . . . in Graudenz,
= Justiz=Commissarius Just . . . . in Rügenwalde.
= Apotheker Weydener . . . . . . in Schöneck,
= Joh. Stryck . . . . in Stolpe,

die nöthigen Anmeldungs=Formulare unentgeltlich zu haben sind.

Danzig, am 5. Juli 1839.

G. A. Fischer,
Haupt=Agent.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**